

# Bilden mit Bildern

**Mittels Bildern konstruieren und interpretieren wir Realität. Bilder prägen und beeinflussen unser Verständnis von Welt.**

Unser Blick in die Welt ist geprägt durch verschiedene Arten von Bildern: (1) durch mentale Bilder, die wir in Form von Vorstellungen oder Erinnerungen in uns tragen; (2) durch Bilder in den Medien, die unterschiedliche Absichten transportieren; (3) durch Bilder, die Wissen, das in unserer Gesellschaft vorhanden ist, repräsentieren sowie (4) durch Bilder aus der Kunst, die uns dazu anregen, diesen etwas anderen Blick auf die Welt mit eigenen Erfahrungen und Empfindungen zu verknüpfen und dabei neue Einsichten zu gewinnen sowie Urteilsfähigkeit zu erlangen.

## Die Macht der Bilder

Bilder haben in unserer Zivilisation eine zentrale kommunikative Funktion. Analog der englischen Wortsprache ist die Bildsprache zu einer ›lingua franca‹ unserer Zeit geworden, die jenseits von unterschiedlichen Sprachen weltweite Kommunikation ermöglicht. Bilder verschiedenster Arten sind omnipräsent, sowohl in unserem Konsumalltag als auch in den Medien, in den Schulen, in Wissenschaft und Kunst. In allen Lebensphasen werden wir durch Bilder unterschiedlichster Qualität unterhalten, zum Lernen animiert, informiert oder manipuliert. Die Macht der Bilder darf nicht unterschätzt werden, denn bewusst und unbewusst wirken sie auf uns ein, verführen uns oder bewirken, dass wir Gewohntes neu sehen, etwas plötzlich erkennen, etwas verstehen. Unablässig sortieren und filtern wir Bilder; wir ordnen sie, wir entscheiden uns, sie genauer zu betrachten oder sie abzuwehren. Seit eh und je wurden Bilder auch als Machtinstrument eingesetzt; bei den heutigen Möglichkeiten, Bilder global zu kommunizieren, steigert sich jedoch ihr Potenzial: «Wer über die Bilder verfügt, bekommt eine politische Schlüsselfunk-

tion. Mit ihnen wird legitimiert und kriminalisiert, werden Emotionen geschürt und kanalisiert. Und so wird Wirklichkeit neu definiert als das, was wirkt.» (Bering, S. 29)

## Ein Blick in die Welt – ein Bild von der Welt

Unser Blick in die Welt wird wesentlich geprägt auch durch die Bilder, die wir in uns tragen als Vorstellungen, Erinnerungen und Projektionen. Denn Sehen ist nicht ein geistloser Reiz-Reaktions-Vorgang, wie man lange Zeit glaubte, sondern es ist «ein intelligenter Prozess aktiver Konstruktion» (Hoffmann, S. 10). Dank angeborener Regeln, den Sehgesetzen, beherrschen wir bereits nach dem ersten Lebensjahr das «universelle Sehen» (ebd., S. 29–32). Demgegenüber wird das verstehende Sehen durch Erfahrungen, die sich von Kultur zu Kultur unterscheiden können, erworben und lebenslang erweitert. Beim Sehen wählen wir aus, wir bewerten, deuten, schaffen Verbindungen und ergänzen. Im Wahrnehmungsprozess wird das, was unsere Sinnesorgane aufnehmen, vernetzt mit Erinnerung, mit Wissen, mit Gefühlen und Absichten, und schlussendlich wird ein Bild konstruiert, «das physikalisch so gar nicht existiert» (Heimann, S. 12).

Ähnliche Konstrukte zur Aneignung von Wirklichkeit gelten für Visualisierungen allgemein. Hervorgehoben seien hier besonders diejenigen Bereiche der Naturwissenschaften, die ausserhalb der menschlichen Wahrnehmung liegen. «Die Darstellung von Hirnströmen, von Proteinstrukturen oder Nanowelten beruht auf Messungen durch Spezialinstrumente, deren Daten in Bilder umgewandelt werden. Zwischen Abbildung und Schema, visueller Umwandlung und abstraktem Modell gibt es keine klaren Grenzen. [...] Mit dem Computer lässt sich innert Minuten eine Datenmenge gewinnen, die ganze Bibliotheken füllen könnte – tote Zahlenreihen,

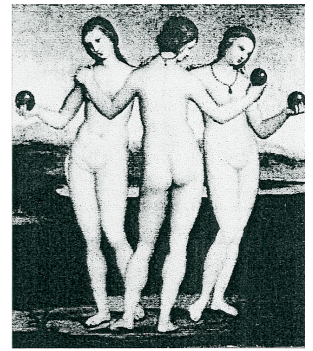
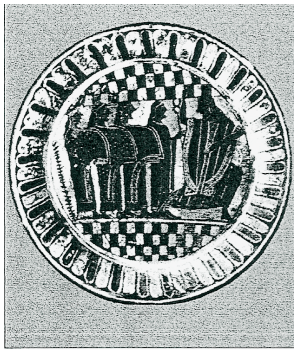
die erst in der grafischen Umsetzung verstanden werden können. In der modernen Naturwissenschaft seien Bilder eine schlichte Notwendigkeit. Bilder ersetzen oft die Sprache, meinte der Hirnforscher Wolf Singer, denn nur der Gesichtssinn sei zu paralleler Wahrnehmung fähig.» (Geisel in: NZZ, 21. Dez. 2004, S. 42)

Dass Bilder dazu geeignet sind, Wissen zu transportieren und auch zu generieren, wird heute nicht mehr bezweifelt. Seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts hat das Bild in verschiedenen Wissenschaftsgebieten und auch in der Verbindung von Kunst und Wissenschaft enorm an Bedeutung gewonnen, selbstredend auch im Alltag. Neue Technologien und Kommunikationsarten haben unsere Erfahrung und unser Bewusstsein verändert. Bilder sind nicht mehr, wie im Mittelalter, gedacht für Leute «im Vorhof der Erkenntnis», sondern sie sind Instrumente im Erkenntnisprozess, «wenn sie eine Funktion haben, die andere Methoden und Medien nicht haben. Wenn sie nur illustrieren, haben sie diesen Status nicht.»<sup>\*)</sup>

## Bildbetrachtung als Aufgabe

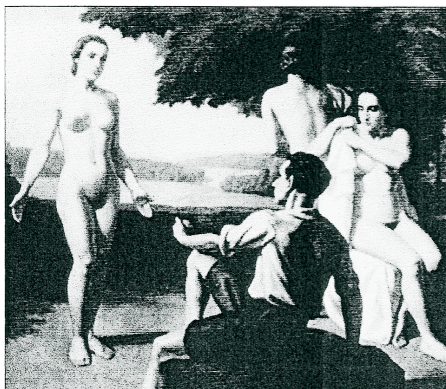
Die Flut der Bilder, auch ihre Flüchtigkeit in der digitalen Technik, verunmöglichen häufig ein kritisches Hinterfragen und machen uns vergessen, dass Bilder aus Gestaltungsprozessen entstehen und vielfältige Symbolfunktionen erfüllen.

Das ›Lesen und Schreiben‹ der Symbolsysteme einer Kultur (das heisst der Wortsprache, der Bilder, der Musik und der Mathematik), das Beherrschen ihrer Inhalte und die Fähigkeit zur Interpretation betrachtet der amerikanische Forscher Howard Gardner als eine der wichtigsten Lernaufgaben der Kinder (Gardner, S. 274). Das Betrachten und Deuten von Bildern und der persönliche zeichnerische Ausdruck im Produzieren von Bildern sind Kindern unseres Kulturkreises tatsächlich früh vertraut. Diese visuellen



Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeiten sollen in der Schule weiterentwickelt und gezielt gefördert werden, um auch dem Stellenwert des Bildes in unserer Gesellschaft gerecht zu werden.

Sehen und Schauen, Malen und räumlich-plastisches Gestalten – diese Tätigkeiten sind miteinander verwandt und ergänzen sich gegenseitig. Im Bildnerischen Gestalten sind Wahrnehmen und Betrachten dementsprechend genauso zentral wie das Herstellen von Bildern. Und die Versprachlichung der Beobachtungen verhilft zur vertieften Reflexion.



Die Göttinnen, die Grazien, die Nackten und die Schönen. Aus: Epprecht, Felix (s. Abbildungen).

## Kunst und Kunstvermittlung

Die Bilder der Kunst sind Teil all der Bilder, die uns umgeben. Aufgrund ihrer Komplexität und Mehrdeutigkeit erfordern die künstlerischen Bilder jedoch in besonderem Masse die sorgfältige Auseinandersetzung. An ihnen lassen sich daher auch besonders gut das Sehen und Verstehen, allgemein der Umgang mit Bildern erproben und fördern. Kunstwerke und ihre multimedialen Bildwelten sind Dokumente einer jeweiligen Kultur, die sichtbar machen, wie denkende und empfindende Menschen sich unterschiedlicher Ausdrucksformen bedient haben.

«In der Kunst wird Weltoffenheit kultiviert, ebenso die Bereitschaft, sich den konventionellen und vorgegebenen Reaktionen zu entziehen, die unsere Wahrnehmung standardisieren.» (Eisner, S. 14–15)

Die Mehrdeutigkeit der Bilder und Objekte in der Kunst fordert uns heraus, genauer hinzuschauen, Deutungen zu erwägen und Interpretationen am Bild wieder zu überprüfen. In einem sich entfaltenden ästhetischen Erfahrungsprozess (vgl. Beitrag *Kunst und Pädagogik*) entsteht eine Wechselwirkung zwischen betrachtender Person und dem Kunstwerk: Das Sehen verändert die Bilder, die Bilder verändern das Sehen.

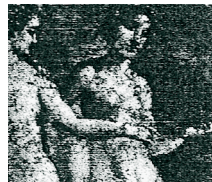
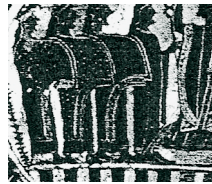
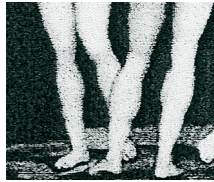
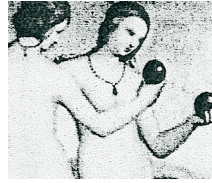


Gesehenes wird mit eigenen Erfahrungen und Empfindungen verbunden, andere Sichtweisen werden überprüft. Die Lehrperson schafft eine Atmosphäre, in der Kinder und Jugendliche, ohne vorschnell nach gewohnten Erklärungen zu suchen, sich aufmerksam und konzentriert auf das Kunstwerk einlassen. Neuartige, auch ungewöhnte Sehweisen eröffnen Perspektiven auf neue Inhalte, denn das Sichtbare bleibt Hauptquelle für die sinnliche Erkenntnis unserer Welt. Es gilt den Blick über das bloss Vordergründige hinauszulenken, um Wesentliches, um Verborgenes zu entdecken oder Einsichten in das Fremde zu gewinnen.

Begegnungen mit Kunst werden von Lehrpersonen arrangiert in der Absicht, ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse auszulösen. Sie bauen auf didaktisch-methodischem Handlungswissen und auf Wissen über Kunst auf. Dieses Wissen wird jedoch erst wirksam, wenn durch das emotionale Engagement der vermittelnden Person der Funke einer nachhaltigen Begeisterung auf die Studierenden resp. die Kinder überspringt.

---

\*) Notiz der Autorin aus dem Gespräch zwischen Gottfried Boehm (Uni Basel) und Michael Hagner (ETH Zürich): Bilder der Wirklichkeit – Wirklichkeit der Bilder. Schaulager, Münchenstein 21. 05. 2005.




---

## Literatur

**Bering, K./Heimann, U./Littke, J./Niehoff, R./Roosch, A.:** Kunstdidaktik. Oberhausen: Athena-Verlag, 2004.  
**Geisel, Sieglinde:** Sehen, was man nicht sieht. Ein Berliner Symposium über das Bild in der Wissenschaft. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 298, Dienstag, 21. Dez. 2004, S.42.  
**Hoffman, Donald D.:** Visuelle Intelligenz. Wie die Welt im Kopf entsteht. Stuttgart: Klett-Cotta, 2001.  
**Heimann, U.:** Über Ernst Pöppels Vortrag *Bilder entstehen im Gehirn*. In: Bering, K./Niehoff, R.: Bilder. Eine Herausforderung für die Bildung. Oberhausen: Athena-Verlag, 2005.  
**Gardner, Howard:** Abschied vom IQ. Die Rahmentheorie der vielfachen Intelligenzen. Stuttgart: Klett-Cotta, 1991.  
**Eisner, Elliot W.:** Die missverstandene Rolle der Künste in der menschlichen Entwicklung. In: Bildungsforschung und Bildungspraxis. Nr.1/1995.  
**Otto, Gunter/Otto, Maria:** Auslegen. Ästhetische Erziehung als Praxis des Auslegens in Bildern und des Auslegens von Bildern. Bd. I/II, Velber: Friedrich Verlag, 1987.

---

## Abbildungen

Titelseite dieses Kapitels: Madonna – Who's that Girl. Aus: Epprecht, Felix: Monats-Bilder. Entwürfe und Anregungen für eine Visuelle Kommunikation. Diplomarbeit NDS Fachdidaktik Kunst und Gestaltung. Uni Bern, 2001.

Die Göttinnen, die Grazien, die Nackten und die Schönen. Aus: Epprecht, Felix (wie Abb. Titelseite).